

LITERATURWISSENSCHAFT



Schweizerisch-finnische Literaturbeziehungen

Gérard Krebs

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Gérard Krebs
Schweizerisch-finnische Literaturbeziehungen

Literaturwissenschaft, Band 14

Gérard Krebs

Schweizerisch-finnische Literaturbeziehungen

Fünf Beiträge und eine Bibliographie
der ins Finnische übersetzten Schweizer Literatur
mit Einschluss der Kinder- und Jugendliteratur
1834–2008

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagfoto: Gérard Krebs

ISBN 978-3-86596-211-9

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Für Helena

Inhalt

1. Einleitung	9
2. Heinrich Zschokkes <i>Kultala</i> Der erste Roman in finnischer Sprache.....	15
3. Monsieur Cryptogames langer Weg nach Finnland Irrfahrten und Abenteurer der Bildgeschichte des Herrn Cryptogame von Rodolphe Töpffer.....	27
4. „Mein geliebtes Finnland“ Carl Spitteler im Grossfürstentum Finnland	41
5. Am Rande der Welt Robert Crottets Begegnung mit den Skoltlappen in Finnisch-Lappland.....	61
6. Hans Ulrich Schwaar Ein vielseitiger Brückenbauer	83
7. Bibliographie der ins Finnische übersetzten Schweizer Literatur einschliesslich der Kinder- und Jugendliteratur (1834-2008).....	109
7.1 Vorbemerkungen.....	109
7.2 Bibliographie in alphabetischer Reihenfolge.....	113
7.3 Bibliographie in chronologischer Reihenfolge.....	174

1. Einleitung¹

Die Idee zu diesem Buch verdanke ich nicht zuletzt der Anregung eines Freundes, einige meiner im Laufe der Zeit in verschiedenen Sammelbänden erschienene Artikel zum Thema schweizerisch-finnische Literaturbeziehungen doch in einem Band zusammenzustellen, um sie so einem breiteren interessierten Publikum zugänglich zu machen. Da ich mich zur Zeit dieser Anregung sowieso mit dem Gedanken trug, eine bisher nicht existierende Bibliographie der ins Finnische übersetzten Schweizer Belletristik zu erstellen, war der Entschluss zur vorliegenden Publikation bald einmal gefasst. Während die genannte Bibliographie zu der ins Finnische übersetzten Schweizer Literatur also neu ist, beruhen die anderen Beiträge dieses Bandes auf bereits erschienenen Publikationen (vgl. Schluss dieses Kapitels), die aber nicht einfach neu aufgelegt, sondern alle durchgesehen, erweitert und aktualisiert wurden und deshalb hier auch unter neuen Kapitelüberschriften erscheinen.

Beziehungen zwischen den Literaturen zweier Länder können sehr unterschiedliche Formen annehmen. So können Werke von Autoren und Autorinnen des einen Landes im anderen zur Kenntnis genommen werden, sie können dortige Autorinnen und Autoren beeinflussen und durch Übersetzungen einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht werden. Schriftsteller und Schriftstellerinnen des einen Landes können ein ganz besonderes Interesse für ein anderes Land entwickeln, sich in diesem aufhalten und ihre dortigen Erfahrungen und Beobachtungen literarisch verarbeiten. Was die Literaturen der Schweiz und Finnlands betrifft, lassen sich solche Beziehungen in beiden Richtungen beobachten. So hat, um nur wenige Beispiele zu nennen, Edith Södergrans Davoser Kuraufenthalt (1912-1914) deutliche Spuren in ihren Gedichten hinterlassen, während Mika Waltari Eindrücke seiner Schweizer Reise von 1939 sowohl in sein Schauspiel *Paracelsus Baselissa* (Paracelsus in Basel) von 1943 als auch in seinen Roman *Johannes Angelos* von 1953 einfließen

¹ Die Rechtschreibung folgt im ganzen Buch der schweizerischen, wonach ß jeweils durch ss wiedergegeben wird. Eine Ausnahme bilden die direkten Zitate, in denen ß beibehalten wurde.

liess. Die Rezeption finnischer Literatur in der Schweiz liesse sich vom *Kalevala* bis zum heutigen Tag verfolgen.

In umgekehrter Richtung – und von dieser wird im Folgenden hauptsächlich die Rede sein – setzt die Übersetzung von Werken aus der Schweiz mit dem eigentlichen Beginn einer finnischsprachigen Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein und hält ebenfalls bis heute an. Nebst blossen Erwähnungen Finnlands oder finnischer Details haben eine Reihe von Schweizer Schriftstellern Finnland zum Schauplatz von Episoden oder ganzen Texten, Gedichten, Geschichten und Romanen gemacht, so René Gardi, Beat Brechbühl, Kurt Hutterli, Heinz Stalder, Markus Werner, Ulrich Knellwolf und Thomas Röthlisberger.²

Unter den Schweizer Autoren, die – wissentlich oder nicht – durch ein oder mehrere Werke mit Finnland verbunden sind oder auch in einer engen persönlichen Beziehung zu diesem Land standen oder stehen, ragen fünf besonders hervor. Ihnen gilt die Aufmerksamkeit der folgenden Beiträge. An erster Stelle steht Heinrich Zschokke, dessen Volkserzählung *Das Goldmachedorf* bereits 1834 ins Finnische übersetzt wurde und eine bis in unsere Tage andauernde Wirkungsgeschichte aufzuweisen hat. Ebenfalls früh schon gelangte, wenn auch nur fragmentarisch und in einer vom Original zum Teil stark abweichenden Übersetzung, die Bildgeschichte *Monsieur Cryptogame* von Rodolphe Töpffer aus der französischen Schweiz nach Finnland. Wie *Das Goldmachedorf* ist auch dieses Buch erst kürzlich wieder in finnischer Sprache neu aufgelegt worden.

Ein dritter, vierter und fünfter Beitrag ist Autoren gewidmet, die Finnland mehrmals besucht und auch längere Zeit im Land beziehungsweise in finnischem Milieu verbracht haben. Während der Schweizer Nobelpreisträger Carl Spitteler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den südlichen Teil des damals noch zu Russland gehörenden Grossfürstentums Finnland kennen lernte und von dort nicht unwesentliche Impulse empfing, hielt sich Robert Crottet im 20. Jahrhundert und hält sich Hans Ulrich Schwaar heute noch vorwiegend in Finnisch-Lappland auf.

² Auch Edzard Schaper liesse sich hier nennen, der 1947 in die Schweiz kam und dort bis zu seinem Tode (1984) lebte.

Wie kein anderer Schweizer Autor zuvor sind diese beiden Autoren, Crottet aus der französischen und Schwaar aus der deutschen Schweiz, durch ihr Brücken bauendes Werk und ihr persönliches Engagement für die samischen Bevölkerung mit Finnland verbunden gewesen beziehungsweise heute noch verbunden. Auch von Robert Crottet sind erst vor kurzem zwei neue Übersetzungen erschienen – eine ins Finnische und eine andere ins Skoltsamische.

Fragt man in Finnland nach Schweizer Autoren oder Autorinnen, fallen die Antworten in der Regel sehr bescheiden aus. Selbst in der Fachliteratur kommt es vor, dass Autoren aus der Schweiz – Salomon Gessner zum Beispiel – aufgrund ihrer Sprache kurzerhand dem entsprechenden Nachbarland – im genannten Falle Deutschland – zugeschrieben wurden oder werden. Die hier erstmals erstellte repräsentative Bibliographie der ins Finnische übersetzten Schweizer Literatur, genauer der deutsch- und französischsprachigen³, sagt viel über deren seit 1834 existierende Rezeption in Finnland.⁴ Aus ihr ist unter anderem die in Finnland über lange Zeit anhaltende Beliebtheit bestimmter Schweizer Autoren und Autorinnen ablesbar, allen voran diejenige der Jugendschriftstellerin Johanna Spyri und des Wahlschweizers Hermann Hesse. Von Johanna Spyri sind im Zeitraum von 1885 bis 1994 bereits 63 Auflagen in finnischer Sprache erschienen, von Hermann Hesse von 1908 bis 2007 gar 88. Die Bibliographie dürfte selbst für Kenner der Schweizer Literatur auch einige Überraschungen bereithalten, sowohl in Bezug auf die übersetzten Autoren, Walter Ackermann oder Jakob Flach zum Beispiel, als auch in Bezug auf die Werke wie den beispielsweise erst 2003 übertragenen Roman *Belle du Seigneur* von Albert Cohen. Andererseits macht sie aber auch Übersetzungslücken sichtbar. So steht unter anderen eine Übertragung von Robert Walser ins Finnische immer noch aus.

³ Übersetzungen aus den Literaturen der italienischen und rätoromanischen Schweiz wurden nicht gefunden.

⁴ Hier sei auch auf die in der ersten Jahrhunderthälfte des 20. Jahrhunderts in Finnland auf Deutsch erschienenen, in der finnischen Nationalbibliographie verzeichneten (Schul-) Texte von G. Keller (*Das Fähnlein der sieben Aufrechten*, vier Auflagen), C. F. Meyer (*Das Amulet* [sic!], zwei Auflagen; *Gustav Adolfs Page*, vier Auflagen), J. Spyri (*Der Weihnachtsabend*, eine Auflage; *Vom fröhlichen Heribli*, zwei Auflagen) und Ernst Zahn (*Helden des Alltags*, vier Auflagen) hingewiesen.

Dass durch Übersetzungen ein adäquates Bild der Schweizer (genauso wie beispielsweise der gesamten deutsch-, französisch- oder italienischsprachigen) Literatur vermittelt würde, kann man natürlich nicht erwarten. Allein schon die Tatsache, dass die finnische Schriftsprache verhältnismässig jung ist und das Übersetzen ausländischer schöner Literatur erst im 19. Jahrhundert einsetzte, macht diesen Umstand verständlich.⁵ Die bevölkerungsmässige Kleinheit des Landes sowie politische und andere Verhältnisse in den Ursprungsländern, durch die Autoren oft zu unrecht „übersehen“ werden konnten, spielen dabei auch eine Rolle.

In der chronologisch geordneten Bibliographie der ins Finnische übersetzten Schweizer Literatur fällt nebst der Beliebtheit bestimmter Autoren oder Autorinnen vor allem der Anstieg der Kinderliteratur seit Mitte der 1970er und vor allem 80er Jahre auf. Dies ist zur Hauptsache auf die in jener Zeit aufgekommenen, auf Kinderliteratur spezialisierten Verlage „Lasten keskus“ und „Kustannus-Mäkelä“ zurückzuführen, die bis vor kurzem Verträge zu den schweizerischen Verlagshäusern „NordSüd“ und „Boheme Press“ unterhielten.

Wie schon aus dem Untertitel dieser Publikation ersichtlich, ist mit den nun vorliegenden Beiträgen und der Übersetzungsbibliographie das Thema schweizerisch-finnische Literaturbeziehung natürlich noch lange nicht erschöpft. Die vorliegenden Arbeiten können aber, so hoffe ich, neben ihrem Informationscharakter auch als Grundlage und Anregung zu weiteren Arbeiten dienen. Darüber hinaus dürfte mit der hier erstmals zur Verfügung stehenden Bibliographie der in die finnische Sprache übersetzten Schweizer Literatur mit Einschluss der Kinder- und Jugendliteratur Forschern und Forscherinnen und anderen an diesem Thema interessierten Personen ein hilfreiches Nachschlagewerk in die Hand gegeben werden.

Die recht langwierige Arbeit an dieser Bibliographie, die ein Aufsuchen zahlreicher Bibliotheken und Institutionen und das Sichten zahlreicher Verzeichnisse und Bücher unumgänglich machte, hat mir einmal mehr mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie sehr das Ergebnis einer solchen Arbeit auch der Mitarbeit und Unterstützung zahl-

⁵ Zu den Übersetzungslücken: Vgl. Lassila (2007: 91-103) sowie Riiikonen (2007a: 288 und 2007b: 301-307). In letzterem Beitrag weist Riiikonen auf das Fehlen einer Spitteler-Übersetzung hin.

reicher anderer Personen zu verdanken ist. Nicht anders erging es mir bei der Bearbeitung früher schon erschienener Artikel, die mich an all diejenigen erinnerte, die, in welcher Form und in welchem Umfang auch immer, an diesen beteiligt waren.

Sehr dankbar bin ich einer grossen Zahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Bibliothekarinnen und Bibliothekaren, insbesondere der Universitätsbibliothek von Helsinki, der Finnischen Nationalbibliothek, der Bibliothek der Finnischen Literaturgesellschaft, der Theaterhochschule, des Instituts für einheimische Sprachen und der Deutschen Bibliothek in Helsinki, der Stadtbibliothek von Helsinki sowie des Schweizerischen Literaturarchivs in der Schweizerischen Nationalbibliothek, der Universitätsbibliothek von Bern und des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts in Zürich. Den am Ende dieser Einleitung in den Textnachweisen erwähnten Verlagen, die Ihre Einwilligung zur Wiederverwendung grosser Teile der bei ihnen früher erschienenen Artikel gegeben haben, danke ich ebenso wie der Emil-Öhmann-Stiftung in Finnland und der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia für die finanzielle Unterstützung.

Ganz besonders möchte ich schliesslich folgenden Personen (in alphabetischer Reihenfolge) danken: Angelika Gensetter von der Universitätsbibliothek Bern für ihre zahlreichen bibliographischen Hilfeleistungen, Kai Kuosmanen und PD Dr. Hartmut Lenk (Helsinki) für ihre Hilfsbereitschaft bei Computerschwierigkeiten, Enrique Méndez (Barcelona) für die Begegnungen in Deutschland und Spanien und die interessanten Gespräche über Robert Crottet, Dr. Werner Morlang (Zürich) für seine Anregungen und all die mit ihm geteilte Freude an der Literatur, Hans Ulrich Schwaar (Langnau und Näkkälä) für seine Bücher und die gemeinsamen Stunden im Emmental und in Lappland, Thomas Stagneth (Helsinki) für die sprachliche Durchsicht meines Manuskriptes, Hannele Suhonen (Helsinki) für die Hilfe bei der Transkription von Spitteler-Manuskripten und Frau Dr. Karin Timme vom Verlag Frank & Timme in Berlin für die erfreuliche Zusammenarbeit.

Helsinki, im Januar 2009

Literaturverzeichnis

- LASSILA, PERTTI (2007): Saksankielinen kirjallisuus. In: Riikonen, H. K. et al. (Hrsg.): Suomensuomen kirjallisuuden historia. Band 2. Helsinki, 91-103.
- RIIKONEN, H. K. (2007a): Aukkoja suomennosten maailmankartassa. In: Riikonen, H. K. et al. (Hrsg.): Suomensuomen kirjallisuuden historia. Band 2. Helsinki, 288.
- RIIKONEN, H. K. (2007b): Muuta suomentamatonta kirjallisuutta. In: Riikonen, H. K. et al. (Hrsg.): Suomensuomen kirjallisuuden historia, Band 2. Helsinki, 301-307.

Textnachweise zu den auf früheren Publikationen basierenden Kapiteln

Kapitel 2 und 3:

Krebs, Gérard (2006): Kultala und Koipeliini. Zum Beginn schweizerisch-finnischer Literaturbeziehungen. In: Lenk, Hartmut (Hrsg.): Finnland. Vom unbekanntem Partner zum Vorbild Europas? Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. Sonderheft 10/2006. Verlag Empirische Pädagogik. Landau, 75-92.

Kapitel 4:

Krebs, Gérard (1995): „Eine Heimat in der Fremde“ – Carl Spitteler und Finnland. In: Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs. Nr. 4/5. Bern, 104-109.

Kapitel 5:

Krebs, Gérard (1991): Der wahr gewordene Traum – Robert Crottet und Finnisch-Lapland. In: Schellbach-Kopra, Ingrid/Grünigen, Marianne von (Hrsg.): Bausteine. Die Schweiz und Finnland im Spiegel ihrer Begegnungen. Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbeziehungen 23/1991. Verlag Neue Zürcher Zeitung. Zürich, 246-258.

Kapitel 6:

Krebs, Gérard (1998): Hans Ulrich Schwaar – ein Brückenbauer. In: Krebs, Gérard (Hrsg.): Schweiz 1998. Beiträge zur Sprache und Literatur der deutschen Schweiz. Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa, 16. Folge. Verlag Finn Lectura. Helsinki, 227-243.

2. Heinrich Zschokkes *Kultala*

Der erste Roman in finnischer Sprache

Im Jahre 2004 konnte die 1831 gegründete Finnische Literaturgesellschaft (*Suomalaisen Kirjallisuuden Seura* = SKS) auf eine 170-jährige Publikationsgeschichte zurückblicken. Zum Jubiläum erschien unter anderem in der von der Gesellschaft herausgegebenen Reihe „Klassiker der finnischen Literatur“ eine Neuauflage des ersten, 1834 in einer stolzen Auflage von 2500⁶ Stück erschienenen Buches mit dem Titel *Kultala*. Dabei handelte es sich, wie der Übersetzer Carl Niclas Keckman, der erste Lektor für finnische Sprache an der Universität Helsinki, seine Leser wissen liess, um eine „von einem Gelehrten in der Schweiz, im Lande Helvetien“, auf Deutsch geschriebene Erzählung. Sie war 1817 unter dem Titel *Das Goldmacher-Dorf* erschienen, geschrieben hatte sie einer der erfolgreichsten Volksschriftsteller seiner Zeit: Heinrich Zschokke.

Am 22.3.1771 in Magdeburg geboren, kam Zschokke nach bewegten Kinder- und Jugendjahren, ersten literarischen Erfolgen und einer in Frankfurt an der Oder begonnenen, auf Grund seiner Sympathien für die Französische Revolution jedoch wenig aussichtsreichen Universitätskarriere 1795 erstmals in die Schweiz, um sich ein Jahr später für immer in seiner Wahlheimat niederzulassen. Gleich von Anfang an griff er tüchtig in die Geschicke seines Gastlandes ein, zuerst in Graubünden, wo er 1796 mit grossem Erfolg die Leitung des „Seminars der Herrschaft zu Reichenau“ übernahm, und ab 1799 unter anderem als Regierungsstatthalter in der Innerschweiz, im Tessin und in Basel. 1802 liess er sich in Aarau nieder, wo er zwei Jahre später (wie schon in Graubünden) das dortige Bürgerrecht erhielt und bis zu seinem Tode am 27.6.1848 lebte.

Als Pädagoge, Herausgeber verschiedener Zeitungen und Zeitschriften, als Autor belletristischer und selbst noch naturwissenschaftlicher Texte blieb es Zschokkes

⁶ Zum Vergleich: Vom Kalevala-Epos, der zweiten Publikation der Finnischen Literaturgesellschaft, wurden in der ersten Ausgabe von 1835 lediglich 500 Stück gedruckt.

oberstes Anliegen, Bildung und Aufklärung auch in die einfachsten Bevölkerungsschichten zu tragen, ganz nach dem Motto einer seiner Reden: „Volksbildung ist Volksbefreiung“ (zit. nach Michels 1980: 419). „Ich wählte Feder und Buchdruckerpresse“, so Zschokke, „mir eine Tätigkeitssphäre zu erschaffen, größer, als jedes meiner öffentlichen Ämter gab, um nach allen Richtungen Besseres zu fördern“ (zit. nach Ermatinger 1933: 556). Ganz klar und mit explizitem Bezug auf *Das Goldmachedorf* formuliert er seine Intention auch im Kapitel „Schriftstellerisches Streben“ in seiner Autobiographie *Selbstschau*:

[...] für mich lag nun einmal die höchste Würde des Schriftstellerthums in [sic!] Anregen des Hochmenschlichen, des Sinnes für Wahrheit, Menschenrecht, und Geistesveredlung der Zeitgenossen. Dafür mussten selbst die dichterischen, einer leichten Unterhaltung gewidmeten Gebilde, dienen, in die ich meine Erfahrungen und Ansichten hüllte, wie der Apotheker seine Pillen in Goldschaum, oder Zucker. (Zschokke 1843: I/236)

Zschokkes Anliegen, „nach allen Richtungen Besseres zu fördern“, ist in der Erzählung *Das Goldmachedorf* sehr deutlich zu sehen. Der Protagonist Oswald kehrt nach vielen Jahren Kriegsdienst in sein inzwischen völlig heruntergekommenes Heimatdorf Goldenthal zurück. Allen Schwierigkeiten zum Trotz gelingt es ihm, zuerst als liebevoller Lehrer – die Affinität zu Pestalozzi ist unverkennbar⁷ – die Herzen der Kinder zu gewinnen, um dann mit Hilfe des von ihm gegründeten „Goldmachederbundes“ die Dorfbewohner nach und nach von ihren Untugenden der Trunksucht und Schlamperei, des Glücksspiels, Fluchens und Lästerns zu den Tugenden der Enthaltsamkeit, des Fleisses, der Sparsamkeit, Sittlichkeit und Gottesfurcht zu führen. Am Ende sind die Goldenthaler durch Erziehung, Verbesserung ihrer gemeinschaftlichen Einrichtungen, durch gemeinsame Anstrengungen und auf der Grundlage eines für alle verbindlichen Sittengesetzes ehrbare Leute, die

⁷ Vgl. J. H. Pestalozzis Erziehungsroman *Lienhard und Gertrud* (1781-1787). Er wurde erst 1902-1904 ins Finnische übertragen. Wiewohl schon Pestalozzi darin versuchte, „dem Volke einige ihm wichtige Wahrheiten auf eine Art zu sagen, die ihm in den Kopf und ans Herz gehen sollte“ (Vorrede: 1), blieb es Zschokke vorbehalten, dies auch in die Praxis umzusetzen – in seinen Erzählungen wie auch in seinen Zeitschriften.

sich der Eintracht und eines „allgemeinen Wohlstandes“ erfreuen, während die nachbarlichen Neider nur „auf ihrem alten Mist sitzen“ und spöttisch vom „Goldmacherdorf“ sprechen (Zschokke 1857: 139).

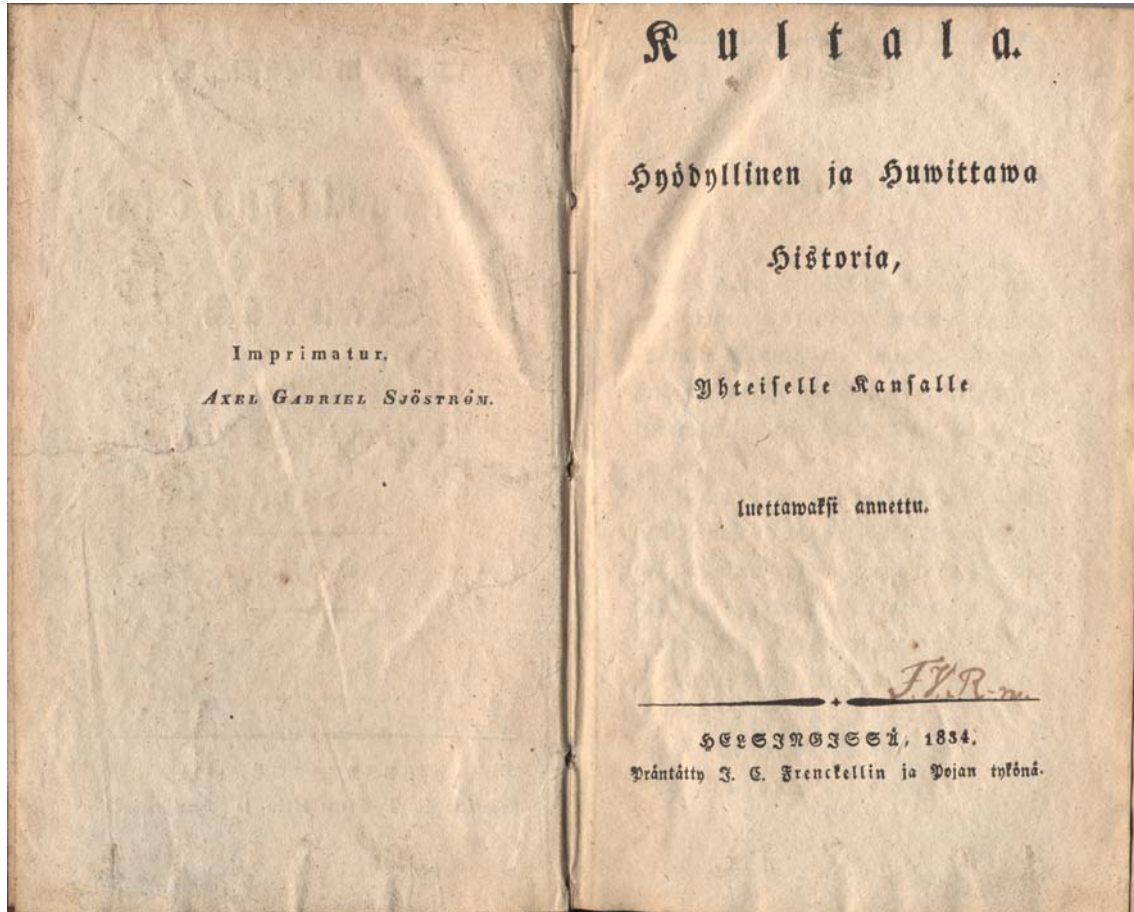


Abb. 1: Titelblatt der ersten Ausgabe von *Kultala* (*Das Goldmacherdorf*) von 1834. Wie damals nicht ungewöhnlich, sind die Namen des Autors und des Übersetzers nicht genannt. In dem von Keckman unterzeichneten Vorwort wird aber Heinrich Zschokke deutlich genannt.

Eine eindeutige Antwort auf die Frage, warum die Finnische Literaturgesellschaft, die sich zum Ziele gesetzt hatte, finnischsprachige Literatur zu fördern und die finnische Sprache zu einer Kultursprache (*sivistyskieli*) zu entwickeln, gerade dieser Erzählung den ehrenvollen ersten Platz noch vor dem *Kalevala* (1835) in ihren Publikationen einräumte, gibt es nicht. Die Wahl mag auf den Übersetzer und das Gründungsmitglied Carl Niclas Keckman selbst zurückgehen oder unter dem Einfluss des ersten Vorsitzenden Erik Gabriel Melartin gestanden haben, dem das

deutsche Sprachgebiet besonders nahe lag und der Deutsch sogar als neue Kultursprache Finnlands vorgeschlagen hatte (Sulkunen 2004b: 32). Folgendes steht jedoch fest: 1) *Das Goldmacherdorf* war eine weit über die Schweizer Grenzen hinaus erfolgreiche, bereits in viele Sprachen übersetzte⁸ Erzählung, 2) Keckman hatte seine Übersetzung mit grösster Wahrscheinlichkeit schon vor der Gründung der Literaturgesellschaft begonnen und ihr diese 1833 zur Verfügung gestellt (Pääkkönen 1994: 107), 3) die Wahl des Werkes und seine finnischsprachige Fassung wurden von der Literaturgesellschaft einstimmig angenommen (Sulkunen 2004a: X). Im Vorwort an die Leser heisst es denn auch, die Gesellschaft betrachte *Kultala* als „soveliaisena edelläkäypänä“ („passenden Wegbereiter“), ein Urteil, dem man rückblickend, wie im Folgenden gezeigt werden soll, nur zustimmen kann.

Konnte Assmann 1991 mit gutem Recht noch feststellen, die Wirkungsgeschichte dieses ersten in finnischer Sprache veröffentlichten Romans habe die finnische Literaturforschung bisher wenig interessiert (Assmann 1991: 223), ist dem Werk inzwischen, insbesondere nach der Neuauflage von 2004, von verschiedener Seite erneut Aufmerksamkeit geschenkt worden – sowohl den im Werk zu findenden Ideen als auch der Bedeutung der Übersetzung für die Entwicklung der finnischen Sprache im 19. Jahrhundert. Als erste Veröffentlichung kann *Kultala* geradezu als eine Art Programmschrift der Literaturgesellschaft (Sulkunen 2004a: IX) betrachtet werden, gehörte doch auch die Volksaufklärung – jedenfalls bis zur Gründung der Gesellschaft für Volksaufklärung (*Kansanvalistus Seura*) 1874 – zu ihren erklärten Zielen.

Die im finnischen Untertitel *Hyödyllinen ja huvittava historia, yhteiselle kansalle luettavaksi annettu* („Nützliche und unterhaltende Geschichte, dem ganzen Volke zum Lesen übergeben“) ausdrücklich auch als „nützlich“ bezeichnete Geschichte gibt dem Leser eine Fülle von Ratschlägen, von der Kindererziehung über praktische Arbeiten rund um den Bauernhof bis zur profitablen Art Geld anzulegen. Gerade die in Aussicht gestellte Möglichkeit, es auch in einem nachvollziehbar bäuerlichen Milieu

⁸ Zschokke freut sich in seiner *Selbstschau*, dass diese Erzählung, die „eigentlich nur für schweizerische Landleute berechnet“ war, bis nach Russland Verbreitung fand. Offenbar ohne Kenntnis der finnischen Übersetzung erwähnt er unter anderen eine ins Lettische (Zschokke 1843: 238).

durch persönlichen und gemeinschaftlichen Einsatz zu Glück und Wohlstand zu bringen, dürfte wesentlich zum langjährigen Erfolg des Buches beigetragen haben (vgl. Sulkunen 2004a: XIV). Wenn der in sieben Jahren errichteten Idealgesellschaft



Abb. 2: *Das Goldmacherdorf* liess sich relativ gut auf finnische Verhältnisse übertragen. Für alle Fälle appellierte Keckman in seinem Vorwort an die Leser, daran zu denken, dass in anderen Ländern auch andere Sitten und Bräuche herrschten. Erleichtert wurde die Übertragung durch die in den Ausgaben von 1888 und 1898 ergänzten, den finnischen Gegebenheiten angepassten Illustrationen wie dieser aus dem Kapitel 14.

– zumal aus heutiger Perspektive – auch nicht in allen Punkten, wie beispielsweise der Behandlung der Armen, zugestimmt werden kann (vgl. Karkama 2004: 19), garantieren die Zukunftsorientiertheit und der Wille zur positiven Veränderung, die so viele von Zschokkes Erzählungen kennzeichnen, eine packende Lektüre und dürften auch ganz im Sinne Keckmans gewesen sein, was sich nicht zuletzt darin